

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Montag, den 5. Februar 1917

No. 35

Deutscher Heeresbericht vom 4. Februar.

Amtlich durch W.T.B.

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei unsichtigem Frostwetter war der Artilleriekampf zwischen Lens und Arras und von Serre bis St. Pierre-Vaast-Wald lebhafter als an den Vortagen. Nördlich der Ancre griffen die Engländer unsere Stellung nach Trommelfeuer um Mitternacht an. Während nördlich von Beaucourt die Angriffe scheiterten, gelang es nahe dem Flußufer einer Abteilung, in unsere vordersten Gräben zu dringen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nordöstlich von Pont-à-Mousson und nördlich von St. Mihiel waren eigene Erkundungsvorstöße erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Kämpfen, die sich vormittags trotz strenger Kälte an der Aa entwickelten, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Außer Feuerüberfällen bei Monastir sowie am Wardar und am Doiran-See nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff

Wilson's Antwort.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 4. Februar.

Reuter meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen. Der Präsident Wilson habe im Kongreß davon Mitteilung gemacht. Dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff seien die Pässe zugestellt worden. Der amerikanische Botschafter Mr. Gerard sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.

Notiz: Eine Bestätigung dieser Meldungen liegt hier an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

Die Botschaft an den Kongreß.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 3. Februar. (Reuter.)

Wilson erinnert in seiner Botschaft an den Kongreß an die amerikanische Note an Deutschland vom 8. April 1916 nach der Torpedierung der „Sussex“, an Deutschlands Antwort hierauf vom 4. Mai und die Antwort Amerikas vom 8. Mai, in der die deutschen Zusicherungen angenommen wurden. Wilson sagt, Deutschland habe diese Note nicht beantwortet. Hierauf zitiert Wilson aus dem deutschen Memorandum vom 31. Januar und sagt: Angesichts dieser Erklärung, die plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art vorsätzlich die feierlichen Versicherungen, die in der deutschen Note vom 4. Mai gegeben wurden, zurückzieht, bleibt der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl, die sich mit der Würde und der Ehre der Vereinigten Staaten vereinbaren ließe, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom 8. April

für den Fall ankündigte, falls Deutschland seine U-Boot-Methode nicht aufgeben sollte.

Ich beauftrage deshalb Lansing, Bernstorff mitzuteilen, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen sind, daß der amerikanische Botschafter in Berlin sofort abgerufen werde, und daß Bernstorff die Pässe ausgehändigt werden.

Trotz dieses unerwarteten Vorgehens der deutschen Regierung und dieses plötzlichen, tief bedauerlichen Widerrufs ihrer unserer Regierung gegebenen Versicherungen in einem Augenblick der kritischsten Spannung in den zwischen den beiden Regierungen bestehenden Beziehungen weigere ich mich zu glauben, daß die deutschen Behörden tatsächlich das zu tun beabsichtigen, wozu sie sich, wie sie uns bekanntgegeben haben, für berechtigt halten. Ich bringe es nicht über mich zu glauben, daß sie auf die alte Freundschaft der beiden Völker oder auf ihre feierliche Verpflichtung keine Rücksicht nehmen und in mutwilliger Durchführung eines unbarmherzigen Flottenprogramms amerikanische Schiffe und Menschenleben vernichten werden. Nur wirklich offenkundige Taten von ihrer Seite können mich das glauben machen.

Wenn mein eingewurzelt Vertrauen in ihre Besonnenheit und ihre kluge Umsicht sich unglücklicherweise als unbegründet herausstellen sollte, wenn amerikanische Schiffe oder Menschenleben in achtloser Uebertretung des Völkerrechts und der Gebote der Menschlichkeit geopfert werden sollten, so werde ich den Kongreß um die Ermächtigung ersuchen, die Mittel zur Abwehr zu beschließen, die notwendig sind, um unsere Seeleute und Bürger bei der Verfolgung ihrer friedlichen und legitimen Unternehmungen auf dem offenen Meere zu schützen. Ich kann nicht weniger tun. Ich nehme es als ausgemacht an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden.

Wir wünschen keinen kriegerischen Konflikt (hostile conflict) mit der deutschen Regierung. Wir sind auf-

Papa will rodeln!

Von

Alex. von Bosse.

Wir steigen morgen auf den Hirschberg. Papa will rodeln! Herzlichen Gruß, Ilse.

Doktor Willy Haßler las diese wenigen Zeilen von der Postkarte, welche soeben der Postbote gebracht, und überlegte kurze — sehr kurze Zeit, dann klingelte er seiner Wirtin und sagte ihr, daß er am folgenden Tage für niemanden zu sprechen sein würde, weil er jetzt gleich in sehr dringender Angelegenheit verreisen müsse.

Ein wunderschöner Wintertag ging am folgenden Morgen über dem Tegernsee auf, zehn Grad Kälte und blitzblauer Himmel. Der Hirschberg lag schneeübergossen und strahlte festlich im Sonnenschein. Zur Mittagszeit ging es droben in der Schutzhütte lustig zu. Eine fröhliche Gesellschaft, Burschen und Mädchen, aus Dorf Kreuth hatte sich eingefunden, und die jungen Leute begannen, nachdem eingespundet, zu tanzen. Der Wirt, ein stämmiger, kleiner Mann mit einem Hoferbart, spielte ihnen dazu auf der Mundharmonika auf. Auch vier Münchner Touristen, die beim Bier gesessen, beteiligten sich; schwer dröhnten die nägelbescherten Stiefel der Burschen im flotten Plattler auf dem Tannenfußboden.

Allein an dem einzigen übrigen Tisch saß Willy Haßler und wartete geduldig auf die Dinge, die da kommen sollten. Und endlich kamen sie! Die Tür öffnete sich, und herein spazierte der Herr Kommissionsrat

Burger, ein kleiner, dicker Herr mit krebserotem Gesicht, dann seine gleichfalls durch angenehme Fülle ausgezeichnete Frau und zuletzt, schlank, frisch und rosig, beider Tochter, Fräulein Ilse.

Kaum erblickte Kommissionsrat Burger Willy Haßler, als er wie angedonnert stehenblieb. Was, da saß ja der Doktor Habenicht, mit dessen Vater er das Jahr zuvor einen Prozeß gehabt und verloren, und der es dennoch gewagt, im vergangenen Sommer Ilse sich werbend zu nähern! Am liebsten hätte er sofort kehrtgemacht, aber seine Frau war bereits auf einen Stuhl an diesem einzig noch Platz bietenden Tisch niedergesunken, und der junge Mann sprang mit allen Zeichen freudigster Ueberraschung auf.

„Ah! Grüß Gott, Herr Kommissionsrat, welch ein angenehmes Zusammentreffen!“ rief er und wechselte dabei einen raschen Blick mit der hocherglühenden Ilse, einen Blick, wie ihn nur Verschworene tauschen.

„Nein, der Doktor Haßler! Das ist aber ein Zufall!“ sagte verwundert Mama Burger, die ihm heimlich wohlwollte. Aber Papa Burger übersah die ihm gebotene Hand, warf wütend seinen Rucksack in eine Ecke und setzte sich an die entgegengesetzteste Ecke des Tisches. Grollend bestellte er das Mittagessen; denn aller Appetit war ihm vergangen, und seine Augen schossen wütende Blitze, bald auf den Sohn seines Todfeindes, bald auf den Wirt, der sich zu den Kreuthern gesetzt hatte mit seiner Gitarre und lustige Liedlein sang, die alle von junger Liebe handelten.

Willy Haßler tat, als merke er den Grimm des alten Herrn nicht, und fragte ganz harmlos:

„Wie sind Sie nur auf den guten Gedanken gekommen, gerade heute auf den Hirschberg zu steigen?“

„Papa will rodeln; er hat gehört, daß Wintersport sehr gesund sei“, erwiderte errötend Ilse.

„Recht so! Nichts gesünder als das!“ nickte beifällig Haßler, und dann fragte er: „Aber die Herrschaften haben doch gewiß schon etwas Vorübung darin?“

„Papa und ich haben einigemal im Isartal gerodelt“, übernahm wieder Ilse die Antwort. Haßler zog die Brauen empor und machte ein etwas bedenkliches Gesicht.

„Von einem hohen Berg herab ist es schon etwas schwieriger“, sagte er.

„Siehst du, Karl, das habe ich auch gesagt!“ rief Frau Burger aus. „Dabei habe ich noch nie auf einem Rodel gesessen!“

„Ist doch keine Kunst, auf einem Schlitten sitzen zu bleiben, der ganz von selbst zwischen zwei hohen Schneewällen den Berg hinabfährt!“ knurrte Burger.

„Ja, wenn man's kann, ist's keine Kunst!“ lachte Haßler. „Aber vom Hirschberg ist die Abfahrt anfangs höllisch steil!“

„Die Herrschaften können ja Doppelrodel mit Hemmvorrichtung nehmen, und die Herren steuern“, mischte sich nun der Wirt ein.

„Aber natürlich!“ stimmte Haßler freudig bei. „Sie, Herr Kommissionsrat, fahren Ihre Frau Gemahlin, und wenn Fräulein Ilse sich mir anvertrauen will...“

„Keinesfalls, die Ilse fährt für sich!“ entschied Burger und fügte dann unliebenswürdig hinzu: „Ueberhaupt verzichte ich ein für allemal auf Ihren Rat und Beistand, Herr Doktor Haßler!“

Das war deutlich genug, aber der junge Mann schien unglaublich dickfellig zu sein, er nahm die Zurückweisung nicht übel. Als Burgers bald darauf aufbrachen, begleitete er sie sogar höflich hinaus, und

richtige Freunde des deutschen Volkes und wünschen ernstlich, den Frieden mit der Regierung zu erhalten, die sein Sprachorgan ist. Wir werden nicht glauben, daß sie uns feindlich gesinnt ist, außer wenn es so weit kommt, daß wir es glauben müssen. Wir beabsichtigen nichts anderes als eine vernünftige Verteidigung der unzweifelhaften Rechte unseres Volkes. Wir haben keine egoistischen Absichten. Wir suchen nur den uralten Grundsätzen unseres Volkes treu zu bleiben, unser Recht auf Freiheit, Gerechtigkeit und ein unbelästigtes Leben zu schützen. Das sind Grundlagen des Friedens, nicht des Krieges. Möge Gott es fügen, daß wir nicht durch Akte vorsätzlicher Ungerechtigkeit von seiten der Regierung Deutschlands dazu herausgefordert werden, sie zu verteidigen.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat Auftrag erhalten, die Botschaft zu schließen. Alle amerikanischen Konsuln und Attachés sollen Deutschland verlassen. Spanien wird die Vertretung der amerikanischen Interessen in Berlin übernehmen.

Im amerikanischen Kongreß wurde ein Antrag zwecks Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar eingebracht, um Armee und Flotte in Bereitschaft zu setzen und jedem Auftreten von Elementen, die mit Deutschland sympathisieren, Widerstand leisten zu können.

Marinesekretär Daniels hat den Marinewerken und Schiffsstationen empfohlen, entsprechende Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die gesetzgebende Kommission des Senats wird beauftragt werden, Maßregeln zu erwägen, um die Vereinigten Staaten vor Verschwörungen zu schützen, die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entstehen könnten.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus New York: Die gesetzgebenden Körperschaften von Oregon und Idaho erörterten neue gesetzliche Maßnahmen gegen die Japaner. Wilson verlangt aber, daß von solchen Abstand genommen werde, weil die internationale Lage unbefriedigend sei und Japan darüber unwillig werden könnte.

Versenkte Schiffe.

In Rotterdamer Schiffahrtskreisen verlautet, daß seit Beginn des verschärften Unterseebootkrieges schon über 30 Schiffe versenkt worden sein sollen.

Die französischen Segelschiffe „Bernadotte“ 128 Br.-Reg.-T., „Jeune“ 126 Br.-Reg.-T., „France“ 126 Br.-Reg.-T., „Couronne“, 169 Br.-Reg.-T. und „Ophelie“, 159 Br.-Reg.-T., wurden versenkt.

„Républicain de Lyon“ meldet aus El Ferrol, dort seien 20 Mann des versenkten dänischen Dampfers „Daisy“ gelandet.

Lloyds meldet: Der norwegische Dampfer „Heimland I“, 505 Br.-To., ist am 28. Januar auf eine Mine gestoßen. Der Kapitän und 2 Mann gingen in ein kleines Boot. Der Rest der Besatzung, 10 Mann, wird vermißt. — Zwei britische Fischdampfer sind versenkt worden.

Der amerikanische Dampfer „Housatonic“, 3143 Br. Reg. To., ist versenkt worden.

Aus England nach Rotterdam zurückgekehrte Seeleute berichten von dem Einlaufen zahlreicher beschädigter englischer Zerstörer in englische Häfen in den letzten Tagen des Januar. An der Mündung des Humber wurden mehrere Zerstörer mit teilweise weggeschossenen Schornsteinen beobachtet.

während der Wirt dem Ehepaar ein schönes Doppelrodel aussuchte, wählte er für Ilse ein bequemes Damenrodel und ermahnte sie dabei leise, zuerst recht langsam zu fahren, tüchtig zu hemmen und erst von der Hirschbergalm aus das Rodel laufen zu lassen, was es laufen will. Er ging auch mit an die Abfahrtsstelle, was Burger höchst unnötig fand.

„Du fährst voraus, Ilse!“ gebot er seiner Tochter. Ilse setzte sich, sah noch einmal rasch zu Haßler auf, und dann glitt sie den steilen Weg hinab.

„Ich komme nach!“ rief Haßler, ehe das Rodel mit ihr um die erste Kurve verschwand.

Nun rückte Papa Burger erst seine Schneebrille auf der Nase, dann sich selbst auf dem Rodel zurecht, dann machte Mama Burger Anstalten, sich hinter ihm niederzuhocken; aber noch saß sie nicht, da ging das Rodel plötzlich von selber los, und sie setzte sich in den Schnee.

„Halt! halt!“ rief sie, aber das Rodel hörte nicht und verschwand mit dem Herrn Kommissionsrat blitzgeschwind um die erste Kurve. Schnell half ihr Haßler auf, und dann warteten sie beide gespannt, ob der Durchgebrannte wieder zurückkehren würde. Aber er kam nicht. Der Herr Kommissionsrat mußte wohl, wie das Rodel wollte, und das Rodel wollte hinunter.

Nun holte Haßler seinen Rucksack und ein zweites Doppelrodel.

„Jetzt fahre ich Sie hinunter, liebe Frau Kommissionsrat, und so sanft wie auf Engelsflügeln.“ tröstete er die Aufgeregte. „Ihren Herrn Gemahl finden wir wohl unterwegs irgendwo. Setzen Sie sich getrost hinter mich.“

Haßler war ein geübter Fahrer, fuhr er allein, dann flog sein Rodel, sprang und bäumte sich, wie ein mutiges Rößlein, aber jetzt fuhr er hübsch sachte um die steilen Kurven, glitt in mäßigem Tempo bergab, und Frau Burger verlor alle Angst. So kamen sie auch das steilste Stück durch den Wald, und vor ihnen weiteten sich die Wiesen der Hirschbergalm. Da

Wirkungen bei den Gegnern.

Drahtbericht.

Berlin, 4. Februar.

Die „Täg. Rundschau“ meldet aus Karlsruhe: Die „Badische Presse“ berichtet telegraphisch aus Christiania, die Schiffsversicherungs-Gesellschaft Lloyds in London habe beschlossen, bis auf weiteres die Annahme von Schiffsversicherungen abzulehnen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Bern: Nach einem Mailänder Bericht des „Berner Tagblatt“ befürchtet man in italienischen Militärkreisen durch die Blockierung des Mittelmeers eine ernste Krise für die italienische Munitionsherstellung, da wegen des Kohlenmangels schon bisher eine Reihe von Munitionsfabriken ihren Betrieb nur halbwegs aufrecht erhalten konnten.

Die Haltung der Neutralen.

Spanien.

Aus Madrid, 3. Februar, meldet Havas: Heute früh haben die Gesandten der Vereinigten Staaten und der Schweiz dem Ministerpräsidenten einen Besuch abgestattet.

Heute früh dauerte die Beratung des Ministerrats drei Stunden. Nach der Sitzung erklärte Ministerpräsident Graf Romanones, daß die deutsche Note und ihre Folgen von allen Gesichtspunkten aus geprüft worden seien. Er berichtete dem König über die vom Kabinett vorgesehenen Maßnahmen und die voraussichtlichen Folgen. Es wurde aber noch kein fester Entschluß gefaßt.

Pariser Blätter melden ferner aus Madrid: Die Schiffahrtsgesellschaften sind durch eine Bekanntmachung im Amtsblatt aufgefordert worden, die in der deutschen Note festgesetzte Freizone für die Schiffahrt nicht zu verlassen.

Holland.

Aus Ymuiden wird gemeldet, daß die Fischerflotte von der Erlaubnis der Regierung, innerhalb eines Umkreises von 20 Seemeilen von der Küste zu fischen, keinen Gebrauch machen kann, weil die Versicherer das Risiko nicht auf sich nehmen wollen.

Man ist beunruhigt über das lange Ausbleiben des holländischen Dampfers „Antebor“, der am 1. Februar von den Downs abgereist und noch nicht in Ymuiden angekommen ist.

Der Rotterdamer Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblad“ hatte eine Unterredung mit einem Reeder, der sagte, er denke über die Schiffahrt sehr optimistisch und glaube, daß die niederländischen Schiffe nächste Woche wieder in offene See würden gehen können.

Der holländische Dampfer „Rynstroom“ hat gestern abend seine Reise nach London fortgesetzt, nachdem er aus Amsterdam neue Leute erhalten hatte. Der nach Leeds bestimmte britische Dampfer „Amsterdam“ hat nach der Ausfahrt Anker geworfen.

Die skandinavischen Staaten.

Der schwedische Minister des Aeußeren gibt bekannt, daß die englische Admiralität vorläufig das Auslaufen aller Schiffe aus den englischen Häfen verboten hat. Ausgenommen ist nur ein Passagierdampfer.

Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet aus Rotterdam: Aus Stockholm wird gemeldet, daß der schwe-

bremste Haßler plötzlich mit aller Macht, denn da sah er zwischen den Schneewällen auf dem Wege Ilse stehen, und zu seinem Erstaunen stand neben ihrem Rodel noch ein ausgewachsenes Doppelrodel.

„Wo ist denn der Papa?“ fragten Frau Burger und Ilse gleichzeitig.

„Wie kommen Sie zu dem Doppelrodel?“ fragte Haßler.

„Es kam mir hier nach.“

„Dann hat es den Herrn Kommissionsrat abgeschüttelt und ist ledig weitergelaufen.“

Haßler mußte eigentlich lachen bei dem Gedanken, doch die beiden Damen sahen so erschrocken aus.

„Aber dann — dann — wo ist er denn dann?“ stammelte Frau Burger.

„Dann ist er verunglückt! Wir müssen ihm zu Hilfe eilen!“ rief Ilse und begann den Berg hinauf zu rennen. Ihr folgte keuchend die Mutter. Haßler stellte erst die Rodel auf den Schneewall, dann holte er schnell die Damen ein.

Sie brauchten nicht lange zu suchen, schon an der zweiten Kurve aufwärts war am Schneewall zu sehen, daß hier ein Rodel heftig angeprallt war, und als sie atemlos stehen blieben, hörten sie des Verlorenen Stimme verzweifelt rufen:

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

Haßler sprang auf den Wall und sah hinab. Da hatte sich eine mächtige Schneewehe aufgetürmt und mitten darin stak der Herr Kommissionsrat. Bis zum Halse war er eingesunken, nur der Kopf zu sehen; das rote Gesicht und die blanke Glatze über dem blendenden Schnee sah aus wie eine Apfelsine auf einem Haufen Zucker.

„Sind Sie heil?“ rief Haßler hinunter.

„Ja, aber ich kann nicht heraus aus dem verdammten Schnee! Helfen Sie mir, helfen Sie!“ jammerte Burger.

„Sie haben sich meinen Beistand ein für allemal verboten, Herr Kommissionsrat!“

ische Minister des Aeußeren bestätigte, daß demnächst französische Delegierte zu Verhandlungen mit der schwedischen Regierung in der Angelegenheit des neuen deutschen Unterseebootkrieges in Stockholm eintreffen werden.

Das „B. T.“ meldet aus Kopenhagen: Eine Stockholmer Meldung der „Berlingske Tidende“ besagt, daß die drei skandinavischen Regierungen einen wichtigen Schritt unternommen hätten, um eine gemeinsame gefahrfreie Linie nach England zu erwirken.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 4. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche der k. und k. Truppen nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Ochridasees griffen unsere Truppen feindliche Erkundungsabteilungen mit Feuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Rußlands Bevormundung.

Drahtbericht.

Berlin, 4. Februar.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Die halbamtliche „Moskowija Wjedomosti“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß demnächst eine gemeinsame Ueberwachungsstelle durch Vertreter aller verbündeten Mächte in Rußland gegründet werden soll, mit der Aufgabe, die Lebensmittel- und Transportorganisation in Rußland zu übernehmen und zu leiten, weil Rußland nicht in der Lage sei, diese beiden schwierigsten Probleme allein zu lösen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm vom 3.: „Rußkoje Slowo“ verwahrt sich gegen die Forderung Englands, daß Rußland noch mehr die eigenen Kräfte in der Kriegführung anstrengen müsse. Man sei bis zum äußersten ausgesaugt worden und hätte bereits alles getan, was man tun könne. Gegenwärtig sei Optimismus nicht mehr angebracht. Denn es ließe sich nicht leugnen, daß Rußland sowohl vom wirtschaftlichen als auch vom moralischen Standpunkt aus vor dem Ruin stände.

Großfürst Michael Alexandrowitsch ist zum Generalinspekteur der Kavallerie ernannt worden.

Nach Stockholmer Meldungen aus Petersburg hat sich auf der Bahnlinie Odessa—Jassy infolge falscher Weichenstellung ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Zwei mit Munition beladene Wagen explodierten und flogen in die Luft. Die Explosion wurde durch Zusammenstoß des Munitionstransportes mit einem Personenzug verursacht. Ueber 70 Personen, hauptsächlich rumänische Flüchtlinge, wurden an der Stelle getötet, weitere 200 wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

„Ich nehm's zurück! Helfen Sie mir! Retten Sie mich!“

Ilse war auf den Schneewall geklettert und machte Miene, ihrem Vater zu Hilfe zu eilen, während ihre Mutter laut jammern die Hände rang. Haßler aber bat Ilse, oben zu bleiben, er sei berggewohnt und mit Hilfe seines Stockes würde es ihm ein leichtes sein, dem Verunkenen emporzuhelfen. Und schon ließ er sich Schritt vor Schritt hinab, versank selbst bis über die Hüften und mußte sich mühsam wieder herausarbeiten, aber endlich erreichte er den armen Kommissionsrat, der ihm sehnsüchtig entgegenkam.

„Ich erstickte, wenn Sie mir nicht schnell heraus helfen! Ich sinke immer tiefer!“ leuchtete der Aermste.

„Nur Mut, ich helfe Ihnen schon heraus!“ ermunterte ihn Haßler, dann rutschte er sitzend im Kreise um den Versunkenen herum, so den Schnee ringsum zu festigen. Und nun befreite er ihm Schultern und Arme vorsichtig mit Hilfe seines Stockes. Jetzt konnte Burger schon sich selbst helfen; an Haßlers ihm quer vorgehaltenem Stock zog er sich ächzend und stöhnend empor, entstieg unverletzt seinem weißen Grabe, aber der Schweiß perlte ihm über das erschöpfte Gesicht.

„Ruben Sie einn Moment, dann helfe ich Ihnen hinauf,“ sagte Haßler, nun voll Mitleid mit dem alten Herrn, aber der fiel ihm um den Hals und rief freudig bewegt:

„Lieber, junger Freund, Sie haben mir mit eigener Lebensgefahr das Leben gerettet, das werde ich Ihnen nie vergessen!“

Da nahm Haßler schnell sein Glück beim Zinfel und fragte kühn:

„So darf ich dann Ilse...“

„Sie sollen sie haben,“ fiel ihm der Kommissionsrat ins Wort.

„Hurra!“ schrie Haßler laut.

„Hurra!“ antwortete von oben Ilse helle Stimme. Nachdem der Herr Kommissionsrat glücklich von Haßler auf sicheren Weg zurückgebracht worden.

Der deutsche Abendbericht.

Amlich durch W. T. B.

Berlin, 4. Februar abends.

Zwischen Ancre und Somme rege Artillerietätigkeit. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Am 2. Februar abends haben mehrere unserer flandrischen Marineflugzeuge Fournet und Adinkerke ausgiebig mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Das Gebot der Stunde.

Privattelegramm.

Berlin, 4. Februar.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ bringt unter der Überschrift „Das Gebot der Stunde“ folgende Worte des Kriegsministers von Stein: Die Entscheidung in diesem Kriege steht noch bevor. Nach der schönen Abweisung des Friedensangebots unseres erhabenen Kaisers ist Kampf die Lösung. Daher sollte man nicht soviel von Frieden reden. Solches Gerede schläfert ein und läßt ängstliche Gemüter immer wieder nach dem Strohalm der Friedensaussicht haschen. Es gibt keinen Frieden ohne Waffenentscheidung, darum muß sich ein jeder einrichten, dort draußen und hier in der Heimat. Alles was wir durch geistige und leibliche Arbeit unserer Väter erworben und durch eigene Tätigkeit hinzugebracht haben, alles was deutsch ist, bildet den Einsatz. Es geht um die deutsche Art auf allen Gebieten. Mag jemand weich oder hart, vornehm oder gering, weise oder unweise sein, er hat um das zu kämpfen, was er sein Eigen nennt. Wir müssen alle zusammenstehen zu einem Ziel. Dieses Ziel ist der Sieg. Was nützen die besten Vorbereitungen für die Zeit nach dem Kriege, wenn wir vorher vernichtet sind? Daher sind alle Kräfte an den Kampf zu setzen und die Gedanken an den Frieden ihm nachzustellen.

Der Wert der rumänischen Armee.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 3. Februar.

Der Wert der rumänischen Armee wird gekennzeichnet durch einen Bericht des Kommandeurs des 75./79. Inf.-Regiments an die 9./19. Division vom 13./26. November 1916, der lautet:

Ich beehre mich, Ihnen zu melden, daß dieses am 9./22. November aufgestellte Regiment aus Leuten besteht, die vom Militärdienst befreit, reformiert (bei späterer Untersuchung erst tauglich befunden) oder dispensiert waren und eine unvollständige Ausbildung besitzen. Mindestens die Hälfte der Leute hat nicht eine Uebung geschossen. Auch fehlen ihnen die aller-elementarsten Gefechts- und Schießkenntnisse. Das Regiment besitzt keinen ambulanten Sanitätsdienst, kein Verbandzeug, keine tragbaren Geräte, keinerlei Drucksachen, keine Gasmasken, keine große Ausrüstung. Das Regiment hat keine Cadres. Die Kompagnien sind je einem Reserveleutnant anvertraut. Die Führung der Bataillone haben zwei Oberleutnants. Was die Kapitulanten und Unteroffiziere betrifft, so sind diese erst jetzt befördert worden und haben keine Ausbildung. Der Unterzeichnete hat das Kommando am 9./22. November übernommen. Zugleich erhielt er

ken oben die am Hirschberghaus so jah getrennten Gatten schluchzend einander in die Arme, und diesen Moment benutzte Haßler, um sich von Ilse's Lippen den ersten Kuß zu holen.

Nun ging es zu Fuß hinab zur Alm, wo Haßler seine zukünftige Schwiegermama wieder hinter sich auf Rodel nahm und die sanfte Steigung hinab fuhr man nun glücklich und glatt ins Tal hinunter, wo beim Scharlingwirt bei kräftigem Punsch Verlobung geleierte wurde.

Von diesem Tage an aber verschwor der Herr Kommissionsrat Burger allen Wintersport, dagegen huldigten ihm um so dankbarer der Doktor Willy Haßler und seine junge Frau.

Litauische Hauskunst. Der stärkste Kunstzweig des litauischen Volkes, die Webkunst, gibt in ihrer Reichhaltigkeit von Farben und Mustern ein Bild von den Triebfedern und gesetzmäßigen Eigenheiten des künstlerischen Werdens überhaupt. Ein Blick auf die litauischen Musterwebereien der Jostas (Schürzenbänder), die mit unendlicher Sorgfalt und verblüffendem Stilgefühl von Mädchen und Frauen hergestellt werden, bringt uns schon dem Erkennen der verschlossenen und spröden Wesensart des Litauers näher. Zartheit und Zurückhaltung des rein Zeichnerischen wird erst durch die äußerst geschickte und oft verblüffend kühne Anwendung der Farben überwunden. Die Freude am Leuchtenden, Satten, Klaren und Lebhaften, die des litauischen Volkes Erbe ist, sucht hier ihren sehnsüchtigen Ausdruck. Auch bei der Verwendung der Farben sind für die Entstehung der Wirkung die technischen Vorbedingungen mit verantwortlich. Vom Rohstoff, der in die Spindel gesetzt wird, angefangen, spielt sich der ganze Werdegang eines Kunsterzeugnisses im Hause des Litauers ab. Erst in neuester Zeit finden die kunstgewerblichen Erzeugnisse bei Liebhabern

auch den Befehl zur Verladung des Regiments. Alle diese Mängel habe ich dem Instruktionszentrum Lacu Zarat rapportiert, jedoch ohne Resultat. Ich schlage vor, daß dem Regiment die absolut nötige Zeit zur Vorbereitung und Erwerbung der elementarsten Kenntnisse sowie zur Beseitigung der Mängel gegeben wird. Der Kommandeur des 75./79. Inf.-Regiments. Oberstleutnant Boten.

Luftkämpfe.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 3. Februar.

Luftkämpfe am 1. und 2. Februar. Trotz der im Westen im allgemeinen ungünstigen Witterung war die Tätigkeit der deutschen Flieger am 1. und 2. Februar rege und erfolgreich. Der Gegner büßte im Luftkampf am 1. Februar 7 Flugzeuge, am 2. Februar im Luftkampf 5 und eins durch unser Abwehrfeuer ein. Leutnant Baldanus brachte in der Gegend von Carnay einen Farman-Doppeldecker brennend zum Absturz und hat damit seinen elften Gegner erledigt. In der Nacht vom 30. Januar zum 1. Februar belegten wir Lager und Dorf Proyart mit 1075 kg Bomben. Mehrere gute Treffer wurden beobachtet. Am 2. Februar fanden Bombenangriffe auf feindliche Lager bei Corombeke und den englischen Flugplatz Bailleux sowie Truppenlager nördlich Lorce statt. Ein feindliches Aufklärungsgeschwader, das sich am 1. Februar über unserer Front in Flandern zeigte, wurde auseinandergesprengt und nach Verlust von 3 Flugzeugen über die Front zurückgetrieben.

Im Osten zwang während der Kämpfe um Illuxt am 1. Februar ein deutscher Kampfeinsatz einen russischen Doppeldecker zur beschleunigten Landung auf dem östlichen Düna-Ufer.

Eine Schlappe der Australier.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 3. Februar.

Bei einem Angriff australischer Truppen an der Straße Beaulencourt — Gueudecourt am 1. Februar wurde die angreifende Kompanie fast vollkommen aufgerieben. Es war der australischen Kompanie in einem kräftig durchgeführten Vorstoß gelungen, in einen Teil der deutschen Gräben einzudringen. Sie wurde jedoch von den deutschen Verteidigern in beiden Flanken gepackt und aufgerollt, wobei ein Offizier und 25 Mann gefangen genommen wurden. 50 tote Australier wurden in dem wiedereroberten Grabenschnitt geborgen. Die gleiche Anzahl liegt tot oder schwerverwundet vor den Gräben. Der Versuch der Australier, an der erwähnten Straße, die zwischen der viel umstrittenen Butte de Warlencourt und Le Transloy nach Beaulencourt führt, festen Fuß zu fassen, ist demnach völlig mißglückt.

Ein französischer Funkspruch vom 2. Februar nachmittags meldet einen am 1. Februar abends durchgeführten Angriff deutscher Truppen auf französische Gräben südlich von Leintrey, der im französischen Feuer scheiterte. An der genannten Stelle hat ein Angriff überhaupt nicht stattgefunden.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Das englische Parlament wird am Mittwoch, den 7. Februar, durch den König eröffnet werden.

und Fachleuten die Beachtung, die sie verdienen. Mit ungeheurer Feinheit werden von den Männern kleine Gebrauchsgegenstände, wie Tabakspfeifen, Spazierstöcke, Tischgerät, Nadel- und Schmuckkästchen, geschnitten. Handschuhe mit farbenfreudigen, leuchtenden Mustern, Schürzen und Schürzenbänder, Tischdecken, Vorhänge u. a. m. stellen am Webstuhl Frauen und Mädchen her. Eine besondere Würdigung verdienen die Erzeugnisse der Töpferei und das durchaus eigenartige Gebiet der litauischen Grabpflege.

Mittagsvorstellungen im Deutschen Theater. Es werden in der nächsten Zeit am Deutschen Theater in Wilna Frühvorstellungen, sogenannte Matineen eingeführt werden, die in der Zeit von 11½ bis 1 Uhr mittags an Sonntagen stattfinden sollen. Es sind nur Spiele von besonderer künstlerischer Art oder literarischem Wert für diese Veranstaltungen in Aussicht genommen; die Mitwirkung besonderer Kräfte hierfür ist bereits gesichert. Herbert Eulenbergh hat zu einem seiner Stücke sein persönliches Erscheinen zugesagt. Als erste Vorstellung soll Hugo von Hofmannsthal's „Der Tor und der Tod“ in der Inszenierung des Dramaturgen Otto Suchland am 11. Februar in Szene gehen, es folgen später „Der Kammersänger“ von Frank Wedekind, „Pierrot“ von Robert Robitsek u. a. Das Orchester des Deutschen Theaters wird stets die dazu gehörende Musik stellen, das Tänzerpaar Josefowitz und Otto Suchland werden die Vorstellungen durch besondere Darbietungen bereichern. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben werden. — Heute, Montag, geht zum letzten Male zu kleinen Preisen die „Dollarprinzessin“ in Szene. Morgen, Dienstag, findet die zweite Wiederholung der Operette „Don Cesar“ mit Herrn Herper in der Titelrolle statt. Mittwoch: „Loge Nr. 7“. Am

Der Kaiser bei Zar Ferdinand.

Drahtbericht.

Berlin, 4. Februar.

Der Kaiser hat sich zum Besuch des Königs der Bulgaren am 3. Februar mit größerem Gefolge, unter dem sich auch der bulgarische Militärbevollmächtigte Oberst Tontscheff befand, nach Pöstyen in Ungarn begeben, wo der König zur Kur weilte. Die beiden Monarchen konferierten mehrere Stunden allein. Am späten Abend trat der Kaiser die Rückreise nach dem Großen Hauptquartier an.

Die Sofioter Blätter aller Schattierungen begrüßen die Aufnahme des verschärften Unterseebootkrieges als wirksames Mittel, den Abschluß des Friedens zu beschleunigen, den die Regierungen des Vierverbandes zurückgewiesen haben, und heben das unerschütterliche Vertrauen des bulgarischen Volkes in den siegreichen Ausgang des Krieges und die wechselseitige Solidarität der Verbündeten hervor, die fest entschlossen seien, auf allen Schlachtfeldern Sieger zu sein.

Der Anschlag gegen Lloyd George.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 3. Februar. (Reuter.)

Die Frau und der Mann, die beschuldigt sind, ein Komplott gegen das Leben Lloyd Georges geplant zu haben, wurden heute in Derby verhört. Die Erklärung des Generalanwalts, daß die Angeklagten versucht hätten, Lloyd George durch Gift ums Leben zu bringen, rief Sensation hervor. Das Gift war Frau Wheeler aus Southampton zugeschickt worden. Es handelt sich um Strychnin und Curare. Mit den Curare hätten Pfeile vergiftet werden sollen, die auf dem Landgute Lloyd Georges auf diesen abgeschossen werden sollten.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Karlsruhe: Nach Züricher Blättern berichtet Havas, daß die Untersuchung in London gegen den Apotheker und die drei Frauenrechtlerinnen wegen des Vergiftungsanschlags gegen Lloyd George ergeben habe, daß sie auch gegen König Georg einen Anschlag gerichtet hätten.

Verträge.

Privattelegramm.

Berlin, 4. Februar.

Vor einiger Zeit wurde eine Aeußerung Palmerstons vielfach in der Presse besprochen, nach der der englische Premierminister mit Bezugnahme auf Belgien im Parlament seinerzeit erklärte, die Weltgeschichte liefere den Beweis für die Wertlosigkeit der Verträge, die im Kriegsfall zerrissen würden. Noch viel drastischer ist die Auffassung des belgischen Ministers Tonnissen, der ihr in folgenden klassischen Worten Ausdruck verlieh: Die französischen oder preussischen Minister, die vor einer Verletzung der belgischen Neutralität zurückschreckten, würden allein durch diese Tatsache beweisen, daß sie ihre Posten nicht verdienen, für ihre Posten nicht geeignet sind.

Donnerstag findet die erste Aufführung von Flotowa's „Stradella“ statt. In Vorbereitung befindet sich die bekannte Grotteske „Gretchen“ sowie „Dreimäderhaus“.

Drahtlose Telegraphie bei Naturvölkern. Bemerkenswerte Anfänge des Signal- und Nachrichtenverkehrs finden sich bei den wilden Völkerstämmen Amerikas und Australiens. So erzählt Professor Weule von einem gänzlich ausgebildeten Heliographensystem bei den Sioux und Comanchen; die Häuptlinge bedienten sich eines Stückes Spiegelglas und leiteten durch die von der Sonne zurückgeworfenen Strahlen die Bewegungen ihrer Reiter auf weite Entfernungen hin. Allerdings handelte es sich bei dieser Errungenschaft um keine echt indianische Erfindung; dagegen spricht schon die Benutzung des europäischen Glases, von dem es schwerlich einen Vorläufer gegeben hat. Weit verbreitet ist ferner die Anwendung von Rauchwolken zur Uebermittlung von Kriegsnachrichten. Die alten Gallier bedienten sich ihrer, und die Indianer und Australier pflegen diese Einrichtung noch heute. Bestimmte Zeichen können dabei natürlich nur durch zeitweiliges Unterbrechen und Wiederaufsteigenlassen erfolgen, was nicht ganz leicht auszuführen ist, schwerer jedenfalls als die durchweg dem Morse-system ähnlichen Zeichen der vielerlei Signaltrommeln und sonstigen Instrumente, deren sich die Krieger so vieler Völker bedienten. Die abenteuerlichste Form hatte ein solches Kriegsgerät bei den Maori. Es war ein frei in Stricken schwebendes, oft bis vier Meter langes Brett, das man mit Schlegeln bearbeitete, und dessen melancholische Töne weit ins Land drangen. Solche „Pahu“ standen in den Pahu, den Festungen, wo sie Freund und Feind nachts verkündeten, daß die Verteidiger ihre Pflicht taten; man schleppte sie aber auch auf Märschen mit, um sie jederzeit im Lager aufbauen zu können.

Die Eisstadt an der Murmanküste

Im Zusammenhang mit dem Bau der Bahn an der Murmanküste, deren Name, nebenbei gesagt, eine Sprachkorruption aus „Normannische Küste“ darstellt, hat es sich die russische Regierung mit Fleiß angelegen sein lassen, an dem unfreundlichen Landstrich der Halbinsel Kola Städte anzulegen und zu besiedeln. Als administrativer Hauptort wurde schon vor 22 Jahren die Stadt Alexandrowsk angelegt. Um diese trotz der in jener Gegend herrschenden Kälte und der Einsamkeit ihrer Lage zu bevölkern, griff die russische Regierung damals zu dem Mittel, Angestellte mit ihren Familien nach der Murmanküste zu entsenden und dadurch zu ködern, daß sie den Hierherversetzten außer ihrem Gehalt für jedes mitgebrachte Kind eine Extraentschädigung von 240 Rubel jährlich zahlte. Die Zulage bewirkte denn auch, daß kinderreiche Familien gern den Weg nach den eisigen Gefilden Kolas antraten, ja, nicht wenige suchten sogar die Prämie dadurch zu erschleichen, daß sie sich leihweise Kinder verschafften, um die die Versetzung rechtfertigende Kinderzahl zusammenzubringen. So ist es gekommen,

daß von den 584 Einwohnern des heutigen Alexandrowsk 434 auf die Familien von Angestellten entfallen.

Uebrigens reicht die Bahnlinie noch nicht bis nach Alexandrowsk, sondern sie endet halbwegs der Bai von Kola. Auf diesem Endpunkt hat man in der Entfernung von 120 km vom Meere die neue Stadt Romanow gegründet, die dazu ausersehen ist, die Hauptstadt dieser neuen russischen Verkehrsader zu werden. Im Sommer hat die Taufe der Stadt stattgefunden. In Pelzen und in Pelzstiefeln wohnten die Taufpaten Romanows der Grundsteinlegung bei. In flüchtiger Eile wurden Häuser aus Holz gezimmert. Auch einen Telegraphen hat man eingerichtet, Ortsbehörden und Gendarmen eingesetzt, kurz, das Gemeinwesen ist bereits in Tätigkeit getreten — nur auf die Einwohner wartet man noch. Um Zuwanderern etwas Besonderes zu bieten, hat man sich sogar dazu entschlossen, elektrisches Licht einzurichten und eine Wasserleitung, ein in Rußland gar seltenes Ding, anzulegen. Außerdem überweist man den zuziehenden Bauern fast umsonst Grund und Boden zum Bau von Häusern und Ställen.

So lebt die russische Regierung denn der Hoffnung, daß sich dieses winzige Romanow mit der Zeit zu einem Handelsplatz großen Stils auswachsen werde. In jedem Falle hat man hier einen Hafen, der in der Welt nicht seinesgleichen haben dürfte; vier Monate des Jahres ununterbrochene Nacht, vom November bis März Stürme und eine Temperatur von — 35 Grad; ferner Gezeiten, die eine Ausnahme von jeder Regel bilden und die den Wasserspiegel jeden Tag $4\frac{1}{2}$ m steigen lassen. Ob sich die ausschweifenden Hoffnungen erfüllen, die sich an die Gründung Romanows knüpfen, steht also dahin. Der Handel wie die Menschen, die ihn betreiben, brauchen selbst bei bescheidensten Ansprüchen zu ihrem Gedeihen ein wenig Wärme, ein Ding, von dem hier auch nicht eine Spur zu entdecken ist.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 220—224.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten u. Erzeugnisse d. Volkskunst. Vorfüh. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

Zur Zeit: „Feldgraue Druckkunst“, Sonderschau der Zeitung der 10. Armee. Im Erdgeschoß. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.
Heute, Montag, den 5. Februar 1917:
8 Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen 8
„Die Dollarprinzessin“
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
8 Dienstag, den 6. Februar 1917: 8
„DON CESAR“
Operette in 3 Akten von Rudolf Dellings.
Mittwoch: Loge Nr. 7. — Donnerstag: Stradella.
Die Kasse ist täglich von 1/11 bis 1/2 Uhr und abends von 1/7 Uhr ab geöffnet.

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute die dritte und letzte Serie des großen Aufsehens erregenden Kriminal-Detektiv-Bildes „Lepain der Apachenkönig“
Lepain, der Herr der Welt. Drama in 6 großen Teilen.
Diese neuen Abenteuer des Lepain haben nichts Gemeinsames mit den bereits in vorgegangenen Serien dargestellten und sind von großem Interesse auch für diejenigen, die die ersten Serien nicht gesehen haben.
Frisko hat kein Glück. Komisch. || Der geschickte Reiter. Komödie.
Anfang um 4 Uhr. Sonnabends und Sonntags um 1 Uhr.

Kino-Theater „LUX“

Georg-Strasse 11
Inh.: I. Krubicz.

Sensations-Neuheit! Zum ersten Male in Wilna: Wunderschöner Inhalt!
1. Steppenräuber oder: Der Postkutscher von Saint-Hilo.
Grandioser Kriminal-Kino-Roman in 4 gr. Teilen aus dem Leben der amerikanischen Cowboys. Dieses Bild ist reich an vielen kritischen Momenten und die außergewöhnlichen akrobatischen Bewegungen fesseln die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Besondere Teile: 1. Die tückische Liebe des Cowboys. 2. Der Räuberüberfall. 3. Zweikampf der Cowboys. 4. Drama mitten in der Heide.
2. Glupyschkin's Geburtstag. Komödie, die unaufhörliches homerisches Glächter hervorruft.
3. Sport im Parke. Komisch.
4. Der Untergang von zwei Dampfern: „Florida“ und „Respublika“.

Konzertsaal „Lutnia“

Wilna, Georgstraße Nr. 8.
Donnerstag, den 8. Februar 1917:
3. Kammermusik - Abend

des Streichquartetts „Stanislaus Moniuszko“:
Wanda Bohuszewicz (erste Geige), Anton Kmiec (zweite Geige), Nikolaus Salnicki (Bratsche), Franz Tchorz (Kbaugeige), femer Helene Szymo-Kulicka (Flügel).
SPIELFOLGE:
I. W. A. Mozart, Quartett Nr. 12
II. R. Schumann, Quintett Es-dur
III. F. Schubert, Quartett D-Moll.
Vorverkauf der Eintrittskarten für Logen und Stühle, 1. bis 7. Reihe einschließlich in der Konditorei Sztall, Ecke Georg- und Tatarenstrasse.
Stühle, 8.—15. Reihe, Amphitheater und Balkon in der Konditorei Sztall, Georgstraße 22 (Hotel Bristol), am Tage des Konzerts an der Kasse des Konzertsales der „Lutnia“.
Preise der Plätze: Loge 8 M.; Stühle: 1. Reihe 4 M., 2., 3., 4. Reihe 3 M.; 5., 6. Reihe 2,50 M.; 7. Reihe 2 M.; 8., 9., 10. Reihe 1,75 M.; 11., 12., 13. Reihe 1,50 M.; 14., 15. Reihe 1,35 M.; Amphitheater: 1. Reihe 1,60 M.; 2., 3. Reihe 1,10 M.; 4., 5. Reihe 0,80 M.; 6., 7., 8. Reihe 0,50 M.; Balkon 1,60 M.
Räuslich Konzertflügel von der Firma K. Dremsarowka.
Anfang pünktlich 7 Uhr.

Kino-Theater „KUNST“

Georg-Strasse 22

Heute neues Programm! Zum ersten Male in Wilna!
1. Sonnenuntergang
Naturaufnahme.
2. Die süße Nelli
Lustspiel in 3 Akten unter Beteiligung der besten Künstler.
3. Zufälle des alten Bumler
Komisch.
Das beste Salon-Quartett
Anfang nachmittags 4 Uhr.

Torf

guter Qualität
65 Pfennig pro Pud mit Zustellung. Bestellungen werden in der Handlung
A. Danziger & Co.
(vorm. Ahlschwang),
Große Straße 72,
entgegengekommen.

JAN BULHAK

WILNA, Hafenstrasse 6.
Atelier für Portraits
Bilder von Wilna u. Litauen
Schuhstifte
holzerner, eiserner waggonweise erhältlich! Beschaffung schwedischer Erzeugnisse vermittelt
Thor H. Nilson
Berlin W. 15, Fasanenstr. 70.

Optiker Rubin

Wilna, Dominikanerstraße 17
Gegründet 1849 — Gegründet 1848
Grosse Auswahl in verschiedenen photographischen Apparaten und sämtlichem Zubehör.
Niederlage optischer, elektrischer und musikalischer Waren.
Elektrische Taschenlampen aller Art und Ersatzbatterien
Günstige Preise

Elektro-technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann
WILNA, Wilnaer Strasse 21
empfehlen in größter Auswahl
Installationsmaterial für elektrische Anlagen.
„Osram-Lampen“ zu billigen Preisen.
Klingeln, Batterien, Taschen- und Karbidlampen.

Kolatabletten Marke W. K.

Als wohlschmeckendes Anregungsmittel bei Ermüdung und schwachen Nerven. Schiefwärtchen enthält 50 Tabletten à 1 M. bzw. 75 Tabletten à 1,40 M. können ich portofrei gegen vorherige Einzahlung des Betrages auf mein Postscheckkonto 23 363 Berlin. Gegen Einsendung von 10 M. sende ich nach Wahl 11 Kästchen mit je 50 Tabletten oder 8 Kästchen mit je 75 Tabletten.
Wilhelm Kaia, Nachf. Georg Levin Berlin, Friedrichstr. 16

Militär-Schneiderei!
Militär-Effekten, Pelze und Handschuhe.
Billige Preise! Große Auswahl!
J. Feinschneider,
WILNA, Georgstraße Nr. 4.

Bilderschau

der Wilnaer Zeitung

Gezeichnet von W. Buhe



Zapfenstreich in Wilna am Abend vor Kaisers Geburtstag.



Vor der Kasimirkathedrale nach dem Fest-Gottesdienst zu Kaisers Geburtstag.

Zum dritten Male haben wir Kaisers Geburtstag im Kriege gefeiert. Hier in Wilna lag ein grauer, kalter Wintertag über der verschneiten Stadt, äußerlich der gleiche wie die übrigen auch, und trotzdem war er ein ganz anderer als sonst. Festlicher, besonderer — schon daß dann und wann die Sonne kam, hob die Stimmung. Frühmorgens wurde die Feier durch das „Große Wecken“ eingeleitet, das die Einwohner aus dem Schlafe rüttelte. Dann wurden überall in den Garnisonkirchen Gottesdienste abgehalten. Besonders reges Leben herrschte am Vormittag gegen 1/210 Uhr vor der Kasimirkirche: lange Kolonnen anmarschierender Feldgrauer, Schellengeläut ankommender Schlitten, Hupensignale von Automobilen, die vor der Kirche halten. Offiziere entsteigen ihnen; die Trupps lösen sich auf. Alles, unter den vielen Feldgrauen auch etwas Zivil, eilt die breiten Stufen zur Kirche hinauf und verschwindet durch das mächtige Portal ins Innere. Hier im Gegensatz zu draußen Ruhe und tiefenste Stimmung. Jedes Plätzchen ist besetzt, selbst in den Gängen steht dichtgedrängt die Menge. Auch Exzellenz von



Abfahrt nach dem Gottesdienst.

Eichhorn ist erschienen, mit ihm einige Generale und die Herren seines Stabes. Dann hält Etappenpfarrer Palmer die Festrede, und alles lauscht feierlich seinen tiefsten Worten. Der Gesang des Niederländischen Dankgebetes, begleitet von den Kapellen, ist verklungen, so die stimmungsvolle Andacht würdig beschließend. — Langsam leert sich die Kirche wieder und die Menge eilt hinaus. Dort noch einiges Verweilen, einzelne Gruppen stehen beisammen, bis auch sie sich auflösen und die einzelnen von ihnen ihren Weg aufnehmen. Andere steigen in die wartenden Automobile und die Schlitten, und unter Getute und Geratter und Schellengeläut eilen die Gefährte davon. Leerer und leerer wird es vor der Kirche; die Neugierigen, die stehen geblieben sind, um dem Schauspiel zuzuschauen, setzen ihren Weg fort. Das Portal der Kirche wird geschlossen, und bald bietet der Platz davor wieder das altgewohnte, gleichförmige Bild — ein paar hungrige Spatzen hüpfen suchend über die Straße, Eisschlitten fahren vorüber — der Alltag nimmt nach kurzer Feier wieder von Stadt und Straße Besitz.



in Feindesland eine Weihe, die an die Heimat und längst verklungene Friedenszeiten erinnert. Die Kapelle eines Landsturm-Bataillons spielt Märsche und lustige Weisen, dem die in dichten Reihen am Eingang und der Umzäunung verharrenden Zuschauer andächtig zuhören. Und die altvertrauten Melodien klingen noch einmal so hell und festlich in die kalte Winterluft, durch die zuweilen ein paar verlorene Schneeflocken verträumt zur Erde tanzen. Inzwischen sind die

Die Offiziere bei der Paroleausgabe.

Schräg fallendes Winterlicht liegt über den verschneiten Wegen des Puschkin-Gartens, über dessen kahle Bäume und Sträucher die ab und zu vorblinzelnde Januarsonne einen wärmenden Schein zu legen versucht. In der großen Mittelallee haben sich die Offiziere und Abordnungen der in Wilna garnisonierenden Stäbe und Regimenter eingefunden, während das zum gewohnten Promenadenkonzert erschienene Zivilpublikum für heute außerhalb des Gartens verbleibt. Kaisers Geburtstag! Da empfängt die Paroleausgabe, diese kurze militärische Feier



Vor der Villa Rennenkampf

Herren Adjutanten zur Parole befohlen, und Se. Exzellenz der Herr Oberbefehlshaber Generaloberst von Eichhorn verteilt persönlich die verliehenen Auszeichnungen. Kaum eine Stunde später und der Klang der Schlitten und klingenden Sporen ist in der Ferne verhallt und der Puschkingarten mit der verschneiten Villa Rennenkampf bietet wieder sein gewöhnliches winterliches Bild: weiße Wege zwischen kahlen Bäumen und Sträuchern, die gleich den Menschen des kommenden Frühlings harren.



Vor der Parole.



Putz- und Flickstunde.

Ein türkischer Salomo.

Von einem Richter in Valisso wurden einem Manne, der durch einen Eisenbahnunfall einen Arm verloren hatte, 6000 Piaster, einer Frau, die dabei ihren Mann einbüßte, aber nur 2000 Piaster Entschädigung zugesprochen. Als im Gerichtssaale darüber ein lautes Murren der Ueberraschung begann, erklärte der Richter: „Liebe Leute, es muß bei meinem Ausspruche bleiben, denn ihr werdet selbst sehen, daß er gerecht ist. Der arme Nikola hat seinen Arm verloren und nichts in der Welt vermag ihm dieses unschätzbare Glied zu ersetzen. Du aber — er wendete sich dabei an die trauernde Witwe — bist noch jung und hübsch, du hast jetzt einiges Vermögen und wirst deshalb leicht einen anderen Ehemann finden, der ebenso gut, vielleicht noch besser ist als der Verstorbene. Das ist mein Urteil in der Sache, und dabei hat es zu bleiben.“ Der Richter verließ den Saal, und die Anwesenden riefen ihm ein Bravo zu und priesen die Weisheit ihres Kadis.

Zum erstenmal herausgerufen.

Fritz Beckmann, der berühmte witzige Schauspieler, konnte sich mit seinem Kollegen Pohl nie vertragen. Sobald sie irgendwo zusammentrafen, suchte einer den andern zu ärgern. Einmal

foppte Pohl den Beckmann in einem Cafe mit Familienangelegenheiten. „Jetzt schweigen Sie aber endlich, oder Sie erleben etwas, was Ihnen bis jetzt noch nicht passiert ist“, rief Beckmann zuletzt ärgerlich. Pohl lachte dazu und sagte: „Darauf bin ich doch neugierig.“ Nun verließ Beckmann das Zimmer, nahm einen Kellner beiseite und trug ihm auf, dem Schauspieler Pohl zu sagen, daß draußen jemand auf ihn warte. Der Kellner richtete den Auftrag aus. Pohl ging erwartungsvoll hinaus, kehrte aber gleich wieder zurück und schrie Beckmann an: „Wie können sie mich so zum Narren halten?!“ — „Wieso?“ fragte Beckmann ruhig. — „Der Kellner gestand mir, daß Sie ihm aufgetragen, mich herauszurufen“, erwiderte Pohl wütend. — „Ganz recht“, sagte Beckmann lachend. „Ich sagte ja vorher, daß Sie etwas erleben sollten, was Ihnen bis jetzt noch nicht passiert sei, nämlich: herausgerufen zu werden!“

Gut gesagt.

Im Oktober 1803 beschlossen die Bewohner der guten französischen Stadt Caudebeck, die es müde waren, immer und immer fruchtlos um eine Straße von Caudebeck nach Rouen beim Minister zu petitionieren, sich an den ersten Konsul zu wenden. Sie richtete eine Petition an den General Bonaparte: „Sie, die Sie so vortrefflich Ihren Weg machten, verhelfen Sie uns auch zu dem unsrigen.“ Die Straße wurde gebaut.

Dreifach nützlich.

Rätsel

Von Professor Alexis Hollaender.

Man nahm ihn früher gern wohl hin,
Wenn viel Rosinen waren drin;
Jetzt ist man dankbar schon erfreut,
Wenn er mit Zucker schwach bestreut.

Wohltätig hindert's, daß verträumt
Man seinen Zug, sein Amt versäumt;
Einmal im Jahr mit forschem Klang
Zieht's hin zum Schloß die Linden lang.

Die Frau, die's tat und weiter tut,
(Wenn sie was kriegt!) sagt frohgemut:
Auch ohne Karten ich jetzt kann
Mich pflegen und den lieben Mann.

(„Zeitbilder“.)